

Rainer Haak

DIE  
FISCHERHÜTTE

IM *Irgendwo*

Auf der Suche nach den Farben des Lebens

Eine Erzählung

adeo

Der Verlag weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text enthaltene externe Links vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten. Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.



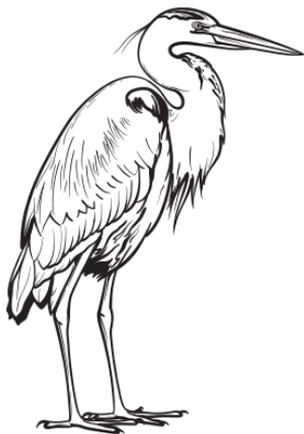
Copyright © 2024 adeo Verlag  
in der SCM Verlagsgruppe GmbH,  
Berliner Ring 62, 35576 Wetzlar

1. Auflage 2024  
Bestell-Nr. 835389  
ISBN 978-3-86334-389-7

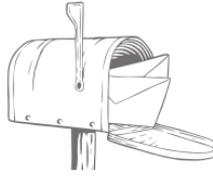
Umschlaggestaltung: spoon Design · Lynn Johansson  
Umschlagfoto: A. Film / Shutterstock  
Satz: Greiner & Reichel, Köln  
Druck und Verarbeitung: GGP Media GmbH, Pößneck  
Printed in Germany

[www.adeo-verlag.de](http://www.adeo-verlag.de)

*Alles in diesem Buch ist wahr.  
Auf seine Weise.  
Es wird so oder ganz anders  
von denen erlebt,  
die sich auf die Suche machen  
nach sich selbst  
und den vielen Farben des Lebens.*







1

## BEI GIOVANNI IN DER TRATTORIA (Wie alles begann)



Tom schlug sein altes Notizbuch auf. Mit einem energischen Strich von oben nach unten teilte er die Seite in zwei Hälften. Links oben schrieb er „Positiv“, rechts „Negativ“. Er wollte endlich seine Gedanken und Gefühle ordnen.

Schon seit längerer Zeit dachte er über sein Leben nach. Es fühlte sich klebrig an. Alles war wie immer. Nur graue, langweilige Routine, von der er sich wie gefesselt fühlte. Es gab kaum noch etwas, worauf er sich freute. Längst hatte er aufgehört zu träumen. Er wollte, dass alles anders wird. Und traute sich nicht, etwas zu ändern. Er wusste selbst nicht, was er wollte, und fand, dass ihm immer mehr Aufgaben und Hindernisse das Leben schwer machten.

Die linke Seite dürfte fast leer bleiben, da war er sicher. Was gab es denn schon Positives in seinem Leben? Er dachte an die Zeltausrüstung, die im Keller lagerte. Aber er hatte sie seit drei Jahren nicht mehr benutzt. Zu ärgerlich, dass gerade jetzt sein Stift den Geist aufgab: „ZeltausrRRRR“. Er seufzte. Dann schlurfte er zur Schublade und kramte einen Ersatzstift hervor: „Zeltausrüstung“. Das fast leere Blatt Papier starrte ihn

herausfordernd an. *Was gibt es sonst noch an Positivem?*, fragte er sich. Ihm fielen seine Kumpels ein, wie er sie immer noch nannte. Er überlegte, wie lange er sie schon kannte. *Fast mein ganzes Leben!*

Dann dachte er an seine Schwester. Britta war ein richtiger Sonnenschein. Er liebte ihr glucksendes Lachen. Sie hatte fast immer gute Laune. Doch kürzlich hatte sie ihn ganz ernst angeschaut und gefragt: „Was ist eigentlich mit dir los? Ich erkenne dich kaum wieder. Du funkelt und sprühst gar nicht mehr. So kann das nicht weitergehen!“ Er wollte es sich zu Herzen nehmen, hatte er versprochen. Noch einmal schaute er in sein Notizbuch. *Wo sie recht hat, hat sie recht*, fasste er seine Erkenntnis zusammen. *Ich muss mal raus aus allem und mich selbst wiederfinden.*

Aber die Zeit verging wie immer in den letzten Jahren viel zu schnell. Es war Sommer geworden und Tom hatte sein Vorhaben fast vergessen. Nur einmal hatte er einen Versuch gestartet, an einem Donnerstagabend, als er sich wie jede Woche mit seinen Kumpels traf. Früher hatten sie gemeinsam tausend Abenteuer erlebt, draußen am Fluss, oben im Wald oder irgendwo am Meer. Oft hatten sie bis in die Nacht hinein diskutiert und die Welt verändert.

Seit einigen Jahren trafen sie sich meistens in der Trattoria bei Giovanni, aßen gepflegt und ließen sich den Rotwein schmecken. An jenem Donnerstag hatte Tom an sein Glas geklopft, unsicher um Gehör gebeten und seine Situation geschildert. „Vielleicht hat ja jemand von euch eine Idee, wohin ich mich für ein paar Tage zurückziehen könnte, um ungestört zu entspannen und nachzudenken. Lasst doch mal eure Kontakte und Beziehungen spielen und sagt es gern weiter.“ Danach hatte er Saltimbocca alla

Romana gegessen mit ein paar Gläsern funkelnendem rubinrotem Wein – zur Feier des Tages.

Einige Wochen später entdeckte Tom in seinem Briefkasten einen unscheinbaren, herausgerissenen Zettel. Er nahm ihn mit spitzen Fingern an sich und schüttelte lächelnd den Kopf. Vielleicht irgendwelche Kinder?

In der Wohnung sah er sich den Zettel genauer an. Handschriftlich stand dort: Fisherman-lodge.com. Darunter waren eine Adresse und eine Telefonnummer geschrieben. Seine Neugier war geweckt. Schnell öffnete er seinen Laptop und schaute nach: [www.fisherman-lodge.com](http://www.fisherman-lodge.com). Doch die Seite konnte nicht gefunden werden. *Ob mich da jemand auf den Arm nehmen will?* Er legte den Zettel erst einmal zur Seite.

Die Sache ließ ihn jedoch nicht los. Das Wort *Fisherman* gefiel ihm. Es hörte sich nach Abenteuer an. Und bei dem Wort *Lodge* dachte er an einen Aufenthalt vor zwei Jahren in Kanada zurück. Da hatte er eine coole, edle Unterkunft mitten in paradiesischer Wildnis gehabt.

Er wählte die Telefonnummer von dem Zettel. Sein Herz klopfte laut. Ob er jemanden erreichen würde?

„Hier Fisherman’s Trail, Guten Tag, Sie sprechen mit Hubert Salaske.“

Tom musste kurz grinsen, dann meldete er sich.

„Tom Fisherman, äh, Entschuldigung, Tom Sander, ich habe Ihre Telefonnummer, nein, ich wollte fragen, ob Sie eine Unterkunft für ein paar Tage haben, in der ich ungestört ausspannen und entschleunigen kann. Irgendwo abseits in der Natur. So eine Art Auszeit, wie im Kloster.“ Tom schluckte. Er wusste so gar nicht, worauf er sich da einlassen würde.

Hubert Salaske sprach ruhig, er schien sich über den Anruf nicht zu wundern. „Sie können gern in unserer Fisherman-Lodge wohnen. Sie liegt mitten in einem Naturschutzgebiet, völlig abseits an einem romantischen See.“

„Wunderbar!“, antwortete Tom erfreut, „Vielleicht für drei oder vier Tage. Ich glaube, länger brauche ich nicht.“

Salaske sprach genauso ruhig wie am Anfang. „Tut mir leid, wir vermieten die Lodge nur für 14 Tage am Stück. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass unsere Gäste diese Zeit brauchen.“

Tom überlegte fieberhaft. So lange hatte er sich das nicht vorgestellt. *14 Tage hört sich so an, als wollen die möglichst viel an mir verdienen. Wie soll ich mich denn nun entscheiden?*

„Hallo, Herr Sander? Wollen Sie die Lodge mieten?“

Tom gab sich einen Ruck. *Hoffentlich mache ich das Richtige!*

„Also gut, ich komme für 14 Tage.“

„Ich buche Sie dann ein“, sagte Salaske ohne Betonung, als hätte er die Antwort erwartet. „Und bitte nehmen Sie so wenig Gepäck wie möglich mit. Ein Rucksack und eine Reisetasche, das wäre in Ordnung.“

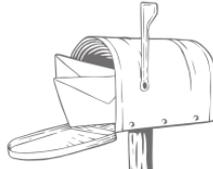
Ihm blieben zwei Wochen zur Vorbereitung. *Wenig Gepäck, das ist vielleicht eine gute Möglichkeit, loslassen zu lernen.* Er dachte zurück an einige Wildnis-Camps vor Jahren in Schweden. Er schloss die Augen und begann zu lächeln. Die Erinnerungen taten ihm gut. Damals war alles sehr einfach und spartanisch gewesen. Er schluckte mehrmals. *Inzwischen habe ich zum Glück die ideale Mischung für meine Reisen gefunden: schöne Hotels mit Sauna und Wellness und trotzdem Natur und Wildnis.*

In den nächsten Tagen besorgte sich Tom eine zünftige Outdoorhose mit extragroßen Taschen. *Die gönne ich mir!* Und

natürlich bestellte er ein schwedisches Taschenmesser. Ein richtiges Bushcraft-Messer. Zwei Tage vor der Abfahrt wurde es geliefert. Ehrfürchtig packte er es aus und nahm es zärtlich in die Hand. Er strich über den Griff aus Bubinga, einem extrem harten Holz. Die Klinge ließ sich nur mit beiden Händen öffnen. *Sicherheit geht vor!*

Hose, Messer, dazu kam selbstverständlich noch ein neues Notizbuch mit drei Stiften. *Für alle Fälle!*

In der letzten Nacht vor der Abfahrt schlief Tom sehr unruhig. Er träumte von seiner Lodge, von Sauna und Wellness und fantastischem Essen und Trinken. Zugleich sah er sich als Abenteurer und Entdecker durch die wilde Natur pirschen. Und er genoss die lauen Abende auf der Terrasse, an denen er große Erkenntnisse in sein neues Notizbuch schrieb.



2

## DAS HELLBLAUE RUDERBOOT (Es geht los)



**K**urz vor der Abfahrt checkte Tom noch einmal sein Gepäck. Es war immer noch zu viel, was da in der Diele gestapelt war. Den Laptop nahm er zur Seite. Den brauchte er in der Lodge nicht, denn er wollte die Tage nutzen, um digital zu entgiften. Manches legte er spontan weg und holte es gleich wieder zurück. Er spürte, wie seine Aufregung immer größer wurde. Einige Bücher fischte er wieder aus dem Gepäck – schließlich wollte er live etwas erleben und nicht nur über die Träume und Abenteuer anderer lesen. *Was brauche ich wirklich? Überhaupt: Worauf habe ich mich da nur eingelassen?*

Plötzlich stand Britta vor der Tür. *Meine Schwester ist wirklich ein Schatz!* Sie hatte ihm noch etwas Proviant für die Fahrt mitgebracht und das strahlendste Lächeln der Welt. Das war das Beste, was er auf die Reise mitnehmen konnte.

Dann saß er im Auto und fuhr los. *Ich muss verrückt sein!* Er hatte jetzt gut vier Stunden Zeit, sich innerlich auf das Abenteuer vorzubereiten. Draußen zog ein schöner Spätsommertag an ihm vorbei. Sein Kopf war voll. Nein, er war leer. *Ich sollte mich etwas ablenken und für die richtige Urlaubsstimmung sorgen!*